

Warum ist es für Angehörige von Mordopfern nicht möglich sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren:

- Wenn ein Mord geschieht wird der Mensch in seiner Existenz zerstört! Dadurch, dass ein naher Angehöriger gewaltsam getötet wird, ist auch der Angehörige selbst in seiner absoluten Existenz bedroht: Das Unmögliche ist möglich geworden in nächster Umgebung. Das Urvertrauen in das Leben ist somit zerstört: für den Angehörigen bleibt die Gewissheit: Das Udenkbar ist jederzeit möglich!
- Das Vertrauen in andere Menschen ist zerstört! Häufig kommt der Täter aus dem näheren Umfeld – niemand hätte ihm so eine Tat zugetraut und doch ist es geschehen – wem kann ich jetzt noch vertrauen? Wenn der Täter nicht gefasst ist, bleibt die Angst, dass jeder Mensch in meiner Umgebung mir dieses Schreckliche (einen geliebten gewaltsam Menschen zu verlieren) angetan hat. Es bleibt die Frage: „Habe ich dem Täter schon die Hand geschüttelt?“ Wie soll ich mich also anderen Menschen gegenüber noch öffnen können?
- Die Wunde, die Angehörigen durch die gewaltsame Tat zugefügt worden ist, ist so tief! Da bleibt kein Raum für die Wunden anderer, die in Selbsthilfegruppen von ihrem Schicksal erzählen möchten.
- Mord unterscheidet sich martialisch von anderen Todesursachen: er ist nicht nur nicht vorhersehbar, wie z. B. ein Unfall, er ist nicht behandelbar, wie z. B. eine Krankheit, er ist vor allem für jeden Menschen *undenkbar!* Jeder Mensch weiß, dass er in seinem Leben irgendwann von lieben Menschen Abschied nehmen muss; kein Mensch hält es für möglich, dass dies durch einen Mord geschehen könnte. Für alle Menschen ist Mord etwas, was in Fernsehkrimis oder Kriminalromanen stattfindet, oder wovon man in der Zeitung liest. Er gehört aber nicht in das eigene Leben! Trotzdem wird der Angehörige ohne Vorwarnung davon überrumpelt – alle bisherigen Gedanken, Werte, Weltanschauungen werden über den Haufen geworfen und auf den Kopf gestellt!
- Ein Mord bringt Ermittlungsarbeit mit sich! Wenn der Täter nicht sofort feststeht, wird zuerst innerhalb der Familie ermittelt: Der Angehörige (eigentlich Opfer) wird bei der Ermittlungsarbeit in die Nähe eines Täters gerückt! Das gesamte Leben wird von außen und von innen hinterfragt, alle Begegnungen und Gespräche mit dem eigentlichen Mordopfer werden darauf hin überprüft, ob diese zu der Tat geführt haben könnten. Hier erleidet der Angehörige die Folgetraumatisierung: das bisherige Vertrauen in die Polizei, die den Auftrag hat Menschen zu beschützen, wird zerstört,

da die Polizei jetzt die Aufgabe hat mit aller Härte den Mörder zu finden. Die Gefühle des Angehörigen in dieser Ausnahmesituation werden dazu benutzt mögliche Hinweise zu finden. Was dadurch mit der Psyche des Angehörigen geschieht ist irrelevant. Die Polizei (eigentlich Schutzauftrag) wird zur Bedrohung und es gibt keine Hilfe!

- Jeder Angehörige macht auf unterschiedliche Weise, womöglich erstmalig, Erfahrungen mit den Medien: hier werden Persönlichkeitsrechte verletzt, die Intimsphäre wird angegriffen, er wird benutzt um Einschaltquoten oder Verkaufszahlen zu heben – dabei wird ihm Anteilnahme vorgegaukelt. In einer Selbsthilfegruppe sitzen ihm fremde Menschen aus dem regionalen Umfeld gegenüber: alle haben schon in der Zeitung über den „Fall“ gelesen. Wie kann er sicher sein, dass nichts nach außen an die Medien getragen wird? Er begibt sich dadurch wieder in Gefahr benutzt zu werden. Was darf er überhaupt über den Fall sagen, ohne die Ermittlungsarbeit zu gefährden? Gibt er ungewollt mögliches Täterwissen weiter, welches ihm die Polizei mitgeteilt hat? Scheitert dann daran eine eventuelle Verurteilung? Diese Gedanken sind bei jedem im Hinterkopf und verhindern ein Öffnen in der Gruppe!

FAZIT: Das Urvertrauen in das Leben wurde zerstört, das Vertrauen in andere Menschen wurde zerstört, das Vertrauen in Organe, die zu meinem Schutz bestehen, wurde zerstört:

Es bleibt das Wissen: überall und zu jeder Zeit ist das Undenkbare möglich, jeder kann es mir zufügen und es gibt keinen Schutz! Meine Existenz ist bedroht!

In einer Selbsthilfegruppe würden mehrere Menschen, die genau dieses erlebt haben, in einem Raum aufeinandertreffen. Jeder bringt dieses Paket mit. Der Austausch mit anderen, falls er denn möglich wäre, führt nicht dazu, dass das Problem kleiner oder händelbarer wird, es vergrößert sich vielmehr. Der Einzelne würde feststellen, dass das Unvorstellbare, was ihm selbst passiert ist, öfter passiert und die Auswirkungen in der Öffentlichkeit unerkannt bleiben. Das macht die Welt bedrohlicher!

In herkömmlichen Selbsthilfegruppen treffen sich Menschen, die in ihrem Leben mit einer Krise oder einem Problem konfrontiert sind und durch den Austausch mit anderen Lösungswege entdecken können. Mord ist nicht zu lösen! Der Verlust des Angehörigen kann betrauert werden – ja! Die Tat, wodurch dieser Verlust entstanden ist, ist so zerstörerisch und bleibt für das eigene Leben als weitere Bedrohung bestehen. Hier gibt es keine Lösung!

Die eigene Not ist so groß, dass die Not der anderen Gruppenmitglieder keinen Platz mehr hat.

Jeder Angehörige versucht irgendwann wieder erste Schritte in das Alltagsleben zu gehen. Der Besuch in einer Selbsthilfegruppe würde jedes Mal wieder eine Konfrontation mit den eigenen Existenzängsten bedeuten! Dieses lindert keine Symptome sondern verstärkt sie nur.

FAZIT: Austausch mit anderen Betroffenen – ja! Dies bestärkt den Einzelnen in seiner Wahrnehmung und nimmt ihm das Gefühl „verrückt“ zu sein, weil alles in seiner Welt nach der Tat buchstäblich „ver-rückt“ ist. Aber nur im Einzelgespräch! Der Gesprächspartner muss soweit stabil sein, dass er die Geschichte des anderen ertragen kann ohne selbst wieder in der eigenen zu versinken. Teilnahme an einer Gruppe – nein! Die Ängste des Einzelnen potenzieren sich durch die Ängste der anderen Teilnehmer nur! Das ist nicht auszuhalten!

Persönliche Anmerkung: Ich konnte in meinem Leben bereits Hilfe und Unterstützung in einer familiären Krise durch die Teilhabe in einer Selbsthilfegruppe erfahren und schätze diese Form der Krisenbewältigung! Ich habe vor vier Jahren einen nahen Familienangehörigen durch Mord verloren. In der nachfolgenden Zeit habe ich festgestellt, dass es nicht möglich ist diese existentielle Krise in einer Selbsthilfegruppe zu bearbeiten! Außenstehende können nicht beurteilen, was Betroffene fühlen – aber bitte respektieren und versuchen, zu verstehen! Die Erfahrung selbst zu machen – dies wünsche ich Niemandem!

A. P.